

Die Schneiderin scheidet aus dem Leben

KOMIK Die skurrile Gardi Hutter verzauberte das Publikum im Pumpwerk

08.11.2010 WZ

VON CAROLIN VON NORDECK

WILHELMSHAVEN – Lustig ist ein schweres Fach und Clown kein leichter Beruf. Gardi Hutter muss sich als Klassenbeste aber keine Sorgen machen; sie beherrscht ihr Fach ohne Wenn und Aber. Gewonnen hat sie so ziemlich alles, was der Kleinkunstpreismarkt so hergibt: 1986 nahm sie als erste Preisträgerin den Knurrhahn entgegen, und der Erfolg hat sie nicht daran gehindert, weiter zu spielen, als ob es um jeden Preis ginge.

Mit einem zauberhaften Bühnenbild verwöhnte die purzelige Gardi Freitagabend ihr Publikum im Pumpwerk. Eine Schneiderwerkstatt, wie sie sich Alice in ihrem Wunderland wohl eingerichtet hätte und von der Kinder träumen würden. Zum Sattsehen schön drehen sich an einem abenteuerlichen Gestänge Schneiderpuppen in noch abenteuerlicheren Gewändern.

Riesenscheren, Nadeln und ein Nähkästchen mit amourösem Eigenleben bringen die Phantasie auf Touren.

Mittendrin die Schneiderin, so bunt, so dick und mit einer Sprache, die an eine Mischung aus HB-Männchen-Tonart und Nähmaschinenrattern erinnert. Ein internationaler Singsang, der für alles stehen kann. Herrlich.

Hutters Schneiderwelt hält viele Schicksalsfäden bereit. Es wird geflickt, zerschnitten, und zwischendurch dürfen die Puppen tanzen. Ein Leben auf dem Schneidertisch und



Gardi Hutter in ihrer Schneider-Werkstatt, wo sie die Fäden ihres Lebens bunt zusammenspinnt.

WZ-FOTO: GABRIEL-JÜRGENS

ab und zu ein Schlückchen Aquavita, Lebenswasser, aus der Garnrolle – also alles wie im richtigen Leben.

Dann spielt sie Schicksal – verkuppelt Garnspulen miteinander und wird selbst zum Spielball eigener Empfindungen. Das wäre nicht weiter schlimm, wenn sie darüber nicht den Arbeitsplan vergäße. Die Tage purzeln so dahin, es gibt kein Entrinnen, auch wenn die Schneiderin den Kalender austricksen will: Am Ende steht das Zeichen für die Ewigkeit.

Dann noch eine enttäusch-

te Liebe, eine verschluckte Nadel und die Schere im Kopf – alles hat einmal ein Ende, nur die Schneiderin versucht ihr Ende noch ein wenig hinauszuzögern.

Ja, es geht bei der Clownsfrau auch um Leben und Tod. Ein Spiegel mahnt, befiehlt und lockt. Mit bibbernder Unterlippe und Hinhaltetricks wie „noch eine Zigarette, noch eine Mahlzeit und überhaupt ...“ Erst als ihr gefiederter Freund Toni das Zeitliche segnet, ergibt sie sich in das Unvermeidliche.

Diesmal fällt es ihr leicht,

sieht sie sich selbst wie einst Karlsson vom Dach mit Vogel Toni im Spiegel fröhlich herumflattern. Damit kann sie leben und, so will es die Dramaturgie – auch sterben.

Ein Gruß ins Publikum, ein Tücherwellenmeer und stürmischer Applaus begleiten diese wunderbare Künstlerin auf ihre vorerst „letzte Reise“. Bravorufe und zu guter Letzt zeigt sich die Schneiderin noch einmal ohne Nase – jetzt ist das Stück wirklich vorbei. – Nur das immerwährende Gebabbel geht einem nicht so schnell aus dem Ohr.